

Trauerrede von Dipl.-Ing Walter Keser
**LUFTECHNISCHE GESELLSCHAFT M.B.H. STUTTGART-
ZUFFENHAUSEN**

anlässlich der Beisetzung von Dr. Albert Klein 1958

Es ist für mich eine schmerzliche, jedoch ehrenvolle Aufgabe, hier bei der Trauerfeier zu Ehren des Gründers der LTG, unserm lieben und hochverehrten Herrn Dr.-Ing. Albert Klein, die Abschiedsworte zu sprechen, schmerzlich um so mehr, als eine 28jährige Zusammenarbeit besondere Bande knüpft und ich als Mitgeschäftsführer neben dem Verstorbenen in ganz besonderer Weise sein Vertrauen auch weit über das rein Geschäftliche hinaus erfahren durfte.

Für uns alle unfasslich war die Nachricht, die wir am vergangenen Dienstagmorgen vernehmen mussten, dass der von uns hochverehrte Chef des Hauses von uns gegangen ist. Was der Tod Dr. Kleins für uns alle bedeutet, kann nur der ermessen, der den Aufbau unserer Gesellschaft miterlebt hat und der den lieben Verstorbenen in jahrzehntelanger Tätigkeit als Ingenieur, Vorgesetzten und Menschen erleben durfte.

Um Herrn Dr. Klein richtig zu schildern, muss man seinen beruflichen Werdegang und die verschiedenen Zeitabschnitte seines Lebens betrachten: Albert Klein wurde am 9. Januar 1880 in Sulzbach an der Murr geboren. Im Alter von 6 Jahren kam er durch Versetzung seines Vaters nach Stuttgart, wo er die Elementarschule und später die Realschule besuchte. Im 16. Lebensjahr verließ er nach Absolvierung des Einjährig-examens die Schule und trat eine Lehrstelle als Geometer in Leonberg an. Nach Beendigung der Lehre arbeitete er in Laupheim als junger Geometer, entschloss sich dann aber doch, diese Tätigkeit aufzugeben und das Abitur an der damaligen Friedrich-Eugen-Realschule nachzuholen, was ihm in verhältnismäßig kurzer Zeit mit bestem Erfolg gelang.

Im Jahre 1901 immatrikulierte er sich an der Technischen Hochschule in Stuttgart in der Fachrichtung Bauingenieurwesen und Geodäsie, deren Studium er mit Erfolg im Jahre 1905 abschloss, um anschließend eine Anstellung bei den Württembergischen Eisenbahnen in Tübingen zu übernehmen. Während dieser Tätigkeit arbeitete er an einer Doktor- Promotionsarbeit in Astronomie, wohl daher rührend, dass ihm durch seine frühere Tätigkeit als Geometer und Vermessungsingenieur, eine Arbeit in dieser Richtung eine wesentliche Erweiterung bedeutete. Die Arbeit wurde der Universität Göttingen vorgelegt und ihm der Titel eines Dr.-Ing. in Stuttgart verliehen.

Der Entschluss, nicht nur Geodäsie als Fortsetzung der früheren Geometertätigkeit zu studieren, was an sich naheliegend gewesen wäre, sondern auch gleichzeitig das Studium eines Bauingenieurs aufzunehmen, ist kennzeichnend für den Wissensdurst des jungen angehenden Ingenieurs. Die Doktorarbeit in Astronomie als wesentliche Erweiterung der Grundausbildung in Geodäsie zeigt die Weitstrebigkeit seines Geistes. In diesem Sinne, in der Erweiterung seines Wissens liegt auch wohl der Entschluss, nach Abschluss der akademischen Ausbildung nicht in Deutschland zu bleiben, sondern den Schritt über den Atlantik zu wagen, der im Jahre 1908 erfolgte.

Die Schilderung seines Werdeganges in den Vereinigten Staaten, die er uns verschiedentlich gegeben hat zeigt, dass es für einen fremden Ingenieur in der

damaligen Zeit nicht einfach war, gleich eine gute, interessante Tätigkeit zu erhalten. So blieb er nicht, wie die größte Zahl der Einwanderer, im Raum New York hängen, sondern er erhielt seine erste Stellung in einem Ingenieurbüro für Brückenbau in Kansas City im Südwesten der Vereinigten Staaten. Die Aufgabe, die ihm dort als erste gestellt wurde, war der Entwurf zu einem Wettbewerb für eine Stahlbeton - Brücke über den Colorado River in Austin. Der wohl durchgearbeitete Entwurf führte dazu, dass das Komitee, welches den Wettbewerb zu entscheiden hatte, seinem Entwurf zustimmte. Die Brücke wurde gebaut. Es war die erste Stahlbetonbrücke in dieser Größe, die in den Vereinigten Staaten gebaut wurde.

Für den jungen Ingenieur Albert Klein muss es ein erhebendes Gefühl gewesen sein, im fremden Land mit dem Wissen, welches ihm einstens die Technische Hochschule seiner Heimat gab und welches er selbst außerordentlich erweiterte, schon nach kurzer Zeit solchen Erfolg zu haben.

Diese Leistung wurde ihm, als er im Jahre 1955 im hohen Alter von 75 Jahren zum letzten Mal in Amerika weilte, nochmals bestätigt. Als er auf einer Rundreise im Flughafen in Dallas/Texas halt machte, nahm die Presse seine Anwesenheit zum Anlass, Veröffentlichungen und eine Würdigung seiner früheren Tätigkeit herauszubringen. Auch der Bürgermeister der Stadt Austin, Tom Miller, gedachte seiner später noch in einem Schreiben vom Februar 1957, in welchem er ausführte, dass die im Jahre 1910 fertiggestellte Brücke nun 47 Jahre auch den größten Beanspruchungen und Fluten standgehalten habe und ein Denkmal wohldurchdachter und ausgereifter Konstruktion darstellte.

Dr. Klein wäre wohl nach diesem ersten Erfolg unter die Brückenbauer Amerikas gegangen, wenn nicht eine andere, für ihn interessante Aufgabe an ihn herangetragen worden wäre, und zwar die, in Springfield Massachusetts, die Leitung über den Fabrikneubau der Firma Bosch in Stuttgart, die BOSCH Magneto, zu übernehmen. Hier dürfte mitbestimmend gewesen sein, dass ihm diese Aufgabe durch seinen Bruder, Herrn Gustav Klein, angetragen wurde, der einer der engsten Mitarbeiter Boschs war, fernerhin dass er dort wieder eine ganz andere Tätigkeit ausüben hatte wie in der zurückliegenden Zeit. Dieser Entschluss, das Ingenieurbüro in Kansas City zu verlassen und die Bauleitung zu übernehmen, war in seinen letzten Auswirkungen für sein ganzes weiteres Leben richtungweisend.

Robert Bosch hatte bereits in der damaligen Zeit ganz bestimmte Vorstellungen, wie Fabriken gebaut werden müssen. Als sozial denkender Mensch hatte er in früheren Jahren, lange bevor dies Allgemeingut der übrigen Industrien wurde, daran gedacht, dass Fabriken nicht nur Arbeitsstätten sein sollen, sondern dass man den darin Beschäftigten die Arbeitsbedingungen so gut als möglich gestalten soll, und hierzu gehörte seiner Ansicht nach auch der Einbau einer Lüftung. Auch in den USA war es zu dieser Zeit neu, bei dem Bau von Maschinenfabriken an derartige Dinge zu denken.

Dr. Klein, der diesen Gedanken Boschs mit Freude aufgriff, hatte sich nun in Amerika nach Firmen umzusehen, die derartige Anlagen nach den Ideen von Bosch und Dr. Klein bauen würden. Eine der bekanntesten Firmen im Bau von Lüftungsanlagen und Ventilatoren war die Buffalo° FORGE in Buffalo, und hier war als leitender Ingenieur ein Dr. Willis Carrier. In Dr. Klein und Dr. Carrier trafen sich zwei Persönlichkeiten, die sich sehr rasch gut verstanden und die beide in der Lösung technischer Probleme die Erfüllung ihres Ingenieur-Berufes sahen.

Der lebhaftige Ingenieurgeist in Dr. Klein gab sich mit einmal erarbeiteten Lösungen nicht zufrieden. Er beschäftigte sich nun neben seiner Tätigkeit als oberster Bauleiter mit diesem neuen Arbeitsgebiet und trat in einen regen Gedankenaustausch mit Willis Carrier.

Als Dr. Klein nach dem Eintritt Amerikas in den ersten Weltkrieg interniert wurde, hatte er Zeit und Muße, sich der Lösung von Aufgaben lüftungstechnischer Art verstärkt zu widmen. Als Ergebnis dieser Arbeit konnte er verschiedene Patente anmelden und auch erhalten, die als wirkliche Verfahrenspatente dieses Spezialgebiet wesentlich förderten. Wir als LTG; sind heute stolz darauf, dass unser Doktor es war, der die grundlegende Erfindung des heutigen, in der ganzen Welt eingebauten Hochdrucksystems machte. Der Verkauf dieser Patentrechte an die Buffalo Forge ermöglichte ihm, während der Internierungszeit finanziell unabhängig zu sein. Nach Beendigung dieses Krieges vertiefte sich auf Grund der gegenseitigen Achtung die Freundschaft zwischen Dr. Klein und Dr. Carrier. Dieser hatte in der Zwischenzeit eine eigne Firma gegründet, die Carrier Engineering Corporation. Da Dr. Carrier mit einer mitteldeutschen Firma Kontakt aufgenommen hatte, um dort Zentrifugalkältemaschinen nach seinen Vorstellungen und Schutzrechten bauen zu lassen, bat er Dr. Klein, seine Interessen als Vertrauensmann bei der Sache wahrzunehmen und gleichzeitig an der Weiterentwicklung mitzuarbeiten. Dies war einer der Gründe, weshalb Dr. Klein im Jahre 1920 wieder nach Deutschland zurück kehrte.

Es ist wohl selbstverständlich, dass ein so lebhafter Geist wie Dr. Klein in dieser Zeit und in der alten Heimat sich Gedanken machte, ob es wohl möglich wäre, die Klimatechnik auch auf dem europäischen Kontinent einzuführen, nachdem sie in den Vereinigten Staaten bereits merkliche Erfolge erzielt hatte.

Im Jahre 1924 entschied sich Dr. Klein, zusammen mit Dr. Carrier in Stuttgart ein Unternehmen zu gründen, das vollautomatische Klimaanlage planen, erstellen und vertreiben sollte. Mit dieser Aufgabenstellung ist die Lufttechnische Gesellschaft ins Leben getreten.

Heute, nachdem die Klimatechnik zu einem wesentlichen Faktor der Industrie geworden ist, erscheint ein solcher Entschluss naheliegend gewesen zu sein. Die Verhältnisse in Deutschland und in Europa waren damals alles andere als ermutigend, da die Alte Welt dem Gedanken der Klimatisierung ablehnend gegenüberstand und ihn mehr oder weniger als amerikanische Übertreibung betrachtete.

Es gehörte schon der technische Weitblick Dr. Kleins dazu, gepaart mit dem Glauben an die Richtigkeit seiner Ideen und seinem Selbstvertrauen, um trotz der entmutigenden Eindrücke in dieses Arbeitsgebiet einzusteigen. Jahre angestrengtester Arbeit und selbstlosester Hingabe waren erforderlich, um nicht kapitulieren zu müssen, insbesondere wenn Arbeitsgebiete, die nach vieler Mühe neu und erfolgreich erschlossen worden waren, über Nacht durch andere Verfahrenstechniken abgelöst wurden.

Als endlich in den verschiedensten Sparten der Industrie das Vertrauen in die neue Klimatisierungstechnik erkämpft worden war, traf die Wirtschaftskrise der dreißiger Jahre das junge Unternehmen besonders hart. Der noch kleine Abnehmerkreis war selbst in größte Schwierigkeiten geraten. Es waren hauptsächlich Arbeiten im europäischen Ausland, die es erlaubten, die Firma noch weiterzuführen und die Mitarbeiter zu beschäftigen. Auch diese Weiterführung wäre nicht mehr möglich gewesen, hätte nicht Herr Dr. Klein seine letzten persönlichen Vermögensmittel in die Waagschale geworfen. Der Grund, der ihn dazu veranlasste, lag nicht so sehr in geschäftlicher Hinsicht, sondern es war für ihn undenkbar, die Mitarbeiter, die mit ihm gemeinsam das Fundament der jungen Firma gelegt hatten, ihrem Schicksal zu überlassen. Wenn wir seit diesen Jahren von ihm als „Vater Klein“ sprechen, so drückt dies unsere Auffassung für seine selbstlose Sorge um uns alle aus.

Dr. Klein war jedoch nicht nur der sorgende Vater, sondern auch ein hervorragender Lehrer. Die Mitarbeiter, die bald nach der Gründung der LTG zu ihm gestoßen sind, kamen zum Teil aus dem näheren Freundeskreis, zum Teil kamen sie aus einem allgemeinen Interesse an dieser neuen Technik. Alle aber waren sie vollständige Neulinge. Sie waren wirklich von keiner Fachkenntnis getrübt, um in diesen Anfängen

dem Gründer eine Hilfe zu sein. Dies rührte davon her, dass es sich im damaligen Zeitpunkt um eine völlig unbekannte Technik handelte, die praktisch erst nach dem zweiten Weltkrieg an den technischen Lehranstalten eine besondere Behandlung erfuhr. Die Mitarbeiter kamen aus allen Sparten der Technik, und es war keine leichte Arbeit für Dr. Klein, aus diesen Leuten nun sogenannte „Klimatechniker“ zu machen.

Mit unendlicher Geduld hat der Verstorbene sich dieser Mitarbeiter angenommen. Manchmal hat er aber auch in echt amerikanischer Weise diese Ausbildung dadurch beschleunigt, dass er Mitarbeiter, von denen er überzeugt war, dass sie die nötigen Fertigkeiten besaßen, schon nach kurzer Zeit mit der selbständigen Leitung größerer Bauvorhaben betraute, wobei er einzig die Erwartung aussprach, dass sie diese Aufgabe schon leisten würden. So gefährlich dies für den Nichteingeweihten auszusehen mag, der Erfolg bestätigte meist die Richtigkeit seines Handelns.

Der größte Teil der Mitarbeiter Dr. Kleins aus diesen ersten Anfängen ist, soweit er in der Zwischenzeit nicht verstorben oder in den Ruhestand getreten ist, noch bei uns. Diejenigen Mitarbeiter, die seine Firma verließen, sind heute selbständig oder in leitenden Stellungen in unserer Fachindustrie. Alle diese alten Mitarbeiter blicken dankbar auf den Verstorbenen zurück, denn er hat ihnen das Rüstzeug für ihre heutige berufliche Anerkennung mit auf den Weg gegeben.

Dr. Klein legte immer größten Wert darauf, dass der Einzelne auch wirklich verstand, weshalb eine Lösung so oder so sein musste. Bei der Durchsprache der Probleme war von uns allen immer seine Frage nach dem „Warum“ gefürchtet. Sie war uns jungen Ingenieuren oft unbequem, aber mit einer Beharrlichkeit ohnegleichen hat der Verstorbene uns gezwungen, bis zur letzten Phase in die Materie einzudringen. Er war in dieser Beziehung ein hervorragender Lehrer.

Nach Beendigung der Krisenzeit der dreißiger Jahre fand die Klimatechnik zur Erfüllung rein technologischer Aufgaben mehr und mehr Eingang, so dass nunmehr ein großer Aufschwung einsetzte. Er führte 1938 dazu, dass die LT G sich entschloss, von nun an nicht nur mehr Ingenieurbüro zu sein, sondern auch selbst zu fabrizieren.

Obwohl das Arbeitsprogramm sich ständig erweiterte, war Dr. Klein über jede Sache unterrichtet und beriet mit den nunmehr bereits zu Fachleuten gewordenen Mitarbeitern über alle technischen Fragen.

Es war für uns alle immer wieder erstaunlich, mit welcher Schnelligkeit Dr. Klein in eine ihm bislang völlig fremde Sparte der Technik eindrang und mit welcher Sicherheit er die wesentlichen Punkte erkannte. Es war dies umso erstaunlicher, als er von Ausbildung und Studium her nicht Maschinenbauer war. Man sieht hier am besten, dass die Fachrichtung nur ein Ausbildungsgang ist, und wer als Ingenieur geboren ist, dem sind in der Anwendung seines Wissens keine Grenzen gezogen.

Eine Würdigung seiner technischen Leistungen und der Tatsache, dass er im kontinentalen Europa der Pionier einer neuen Technik gewesen ist, war die Verleihung des Rietschel-Diploms durch den Verein Deutscher Ingenieure anlässlich seines 60. Geburtstages. In gleicher Weise stellt die Verleihung der Würde eines Ehrensenators der Technischen Hochschule in Stuttgart zu seinem 75. Geburtstag eine Anerkennung seiner unternehmerischen Leistungen dar.

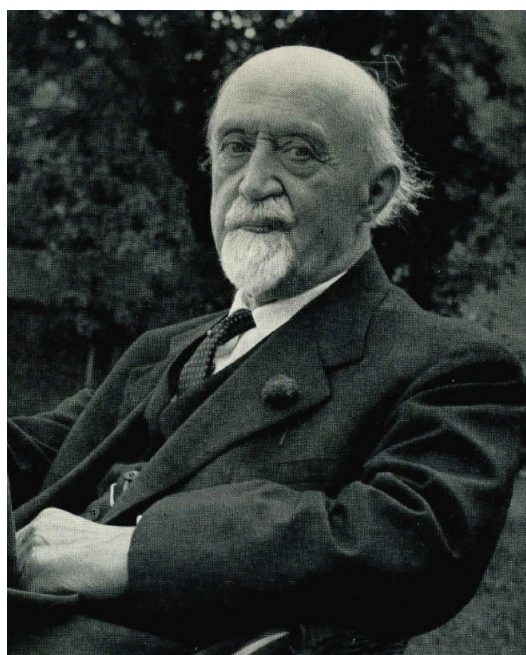
Nach dem letzten Krieg, bei Beginn des Wiederaufbaus, gab Dr. Klein mehr und mehr von den Lasten der Verantwortung an die alten Mitarbeiter ab. Wie sie ihm die Treue gehalten haben, so hat er ihnen eine geradezu patriarchalische Gesinnung entgegengebracht. Auch ohne ausdrückliche Erwähnung vergalt er Treue um Treue, und er glaubte, nach den langen Jahren der Zusammenarbeit zu wissen, wie es um seine Mitarbeiter bestellt ist. Eine der wichtigsten Voraussetzungen war für ihn stets ein unbedingtes Vertrauensverhältnis.

Mit dem Größerwerden des Unternehmens war seine Hauptsorge in den ganzen letzten Jahren immer darauf gerichtet, dass seinen Angestellten und Arbeitern ihre Arbeitsplätze erhalten bleiben und dass die Firma in der Lage ist, ihnen finanzielle Sicherheit zu geben. Deshalb veranlasste er, sobald dies möglich war, die Gründung eines Unterstützungsvereins und die Errichtung einer Altersversorgung zur Sicherheit der Mitarbeiter von dem Zeitpunkt an, an dem sie aus irgendwelchen Gründen gezwungen sind, sich von der Arbeit zurückzuziehen.

Er war von dem Gedanken durchdrungen, dass das Wachsen des Unternehmens das Ergebnis der gemeinsamen Arbeit aller Beschäftigten ist und dass er als Gründer und Eigentümer die Pflicht habe, auch über die Beschäftigung hinaus für das Wohl der von dem Unternehmen Abhängigen zu sorgen. Erfolgreiche Jahre waren erfolgreich für alle, er selbst aber blieb, seiner Natur entsprechend, bescheiden. Der Entschluss, ein Verwaltungsgebäude in der Form, wie es heute steht, zu bauen, fiel ihm nicht leicht. Nicht weil die Firma es möglicherweise nicht hätte schaffen können, sondern er wollte unbedingt jedes Aufsehen vermeiden. Sein Grundsatz war, wenn man schon auffallen muss, dann nur durch eine gute Leistung. Dr. Klein vermied jedweden falschen Schein, er war ihm in der Seele zuwider. So trat er auch im öffentlichen Leben nirgends hervor. Wenn es um Ehrungen seiner Person ging, nahm er nur widerstrebend an solchen Veranstaltungen teil. Im Gegensatz dazu war er im kleinen Kreis und auch im Kreise seiner Mitarbeiter ein großartiger Gesellschafter, der seine Zuhörer durch geistreiche und von tiefgründigem Humor durchzogene Erzählungen zu fesseln wusste.

Verehrte Trauergäste!

Ich habe versucht, ein Bild von dem Verstorbenen zu geben, wie es sich in über drei Jahrzehnten seines Schaltens und Waltens in der LTG abgezeichnet hat. Zusammenfassend können wir rückblickend sagen: Herr Dr. Klein war ein hochbegabter und intuitiver Ingenieur. Er war ein väterlicher Chef und Vorgesetzter und dabei ein Mensch von übergroßer Bescheidenheit und Herzensgüte. So können Sie ermessen, wie schmerzlich der Tod unseres lieben Dr. Klein für uns alle ist und welchen Verlust sein Tod für uns bedeutet. In rastloser Mühe und Sorge hat er sein Haus zum Wohle aller bestellt, und es ist nun an uns, sich seines Vertrauens würdig zu erweisen und in seinem Geist sein vor 34 Jahren begonnenes Lebenswerk weiterzuführen.



Dr.-Ing Albert Klein 1880 - 1958